Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 22

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganzem Herzen — glaubst du aber auch, daß er der Rechte ist? Ja Vater, glaubst du es nicht? Ich will hoffen . . .

Viele, viele Monde voll Glück folgten dem Tag. Bald sollte die Hochzeit sein und wenn die Gutsherrschaft da war, dann sollte sie dem jungen Paar ein neues, kleines Häuschen geben, wie es sich für den Gutsverwalter wohl schickte. Und nun kam die Herrschaft. Der Graf und die Komtesse. An dem Eingang zum Park wurden sie von der Dorfschaft und dem Pastor und seiner Tochter begrüßt, an der Schwelle zum Hause vom jungen Inspektor.

Freundlich reichte der Graf ihm die Hand und dankte ihm für seine Bemühungen. Die Komtesse aber . . . nein, das war ja nicht möglich! Dieser Händedruck . . . ganz, ganz unmöglich. Der konnte ihm nicht gegolten haben. In der Nacht aber träumte er doch von den heißen Blicken aus tiefdunklen Augen, von heißen Lippen, und wilden, glühenden Küssen, und diese Augen waren nicht die Inges und diese Küsse waren nicht ihre.

Von jenem Tage an vernachlässigte er Inge mehr und mehr. Ich habe viel zu tun. Eines Tages aber traf sie ihn, wie er mit der Komtesse ausritt. Die Begegnung war ihm offenbar peinlich. Er gab Inge kaum seine Hand.

„Kommen Sie", sagte die Komtesse, und seinem Pferde die Peitsche gebend, folgte er ihr im kurzen Galopp. Inge starrte ihm nach. War das ihr Geliebter? War das ihr Bräutigam? Und der erste Zweifel, der erste Schmerz berührte damit ihre Seele.

Enttäuschung auf Enttäuschung kam. Vergeblich suchte der junge Mann das Vertrauen wieder zu erringen. „Versprich mir, von ihr zu lassen. Versprich mir, daß du nie mehr mit ihr ausreiten wirst." — „Unsinn, das ist meine Pflicht." Und während einer der Ritte geschah es. Die Komtesse, des Wartens müde, beschloß, den schönen Inspektor ganz in ihre Netze zu zwingen. Als er bei einem Ausritt unterwegs aufgehalten wurde, ritt sie voraus, ließ sich aus dem Sattel gleiten, als wäre sie von einem Unfall betroffen worden, und wurde von ihres Begleiters Küssen aus ihrer „Ohnmacht" geweckt. Ihr Pferd hatte sie querfeldein gejagt. So setzte er sie auf sein Pferd und führte es bis zum Gutshofe, am Pfarrhaus vorbei, am Zügel, ohne einen Blick zu Inge hinüber zu senden. Die schluchzte laut auf. Als er aber kam, um ihr zu sagen, er fordere sein Wort von ihr zurück, er liebe eine andere, da weinte sie nicht mehr. Ihr Traum war aus. Das Glück war aus dem Hause gewichen. Die Sonne war von den grauen Wolken des Grams verhüllt. Der Pfarrer aber, der das Leiden seines Kindes gesehen, hatte in seiner Angst an seinen Neffen geschrieben: „Komm, Hugo, komm, wir brauchen dich hier." Und am nächsten Tage war er schon da. Und an demselben Tage wurde der junge Gutsinspektor im selben Pavillon, in dem er Inges Liebe gewonnen, mit der Komtesse von deren Vater überrascht und aus dem Schlosse gejagt, abgelohnt wie ein Diener.

Hugo war erschüttert, Inge so wieder zu sehen. All seine Liebe wandte er auf, um sie dem Leben, der Freude des Lebens wiederzugeben. Und allmählich gelang es ihm so gut, daß er eines Tages doch wieder von seiner Liebe sprechen konnte. Von dieser Liebe, die er schon als Knabe gehegt und die ihn niemals verlassen, selbst dann nicht, als er jede Hoffnung verloren. „Jetzt aber, nicht wahr, jetzt darf ich wieder hoffen?" Und leise zog er sie an sich, und widerstandslos ließ sie es geschehen. Der Pfarrer war nicht weit von den Beiden. „Nun, habt ihr euch endlich gefunden?" fragte er. „O Vater!" Er aber lächelte. „Ist das aber jetzt wirklich der Rechte?" fragte er. „Ja, Vater, das ist er, glaubst du es nicht?" „Mein Kind", sagte er, „ich glaube es nicht, sondern ich weiß es und wußte es immer. Du aber" . . . sie unterbrach ihn. „Ich weiß es erst jetzt, aber . . . für immer." Und so, so war es.

Verschiedenes.

— **Filmschwindel in Amerika.** In der amerikanischen Kinofilmzeitschrift „Variety" fand sich, wie aus New-York berichtet wird, kürzlich folgende Notiz: „In Seneca Falls wird man demnächst über 100 Häuser niederlegen, um Platz zu schaffen für den Bau eines Kanals. Der Unternehmer, der den Kontrakt über die Niederlegung der Häuser erhalten hat, ist nunmehr von einer bekannten Filmfabrik verpflichtet worden, die Häuser zunächst einmal halb zu demolieren und sie der betr. Genossenschaft dann einige Tage lang zur Benutzung überlassen. Die Häuser sollen nämlich als Kulissen dienen bei der Aufnahme eines Films, der den Durchmarsch der Deutschen durch Belgien darstellen soll. Bei der Aufnahme werden Kanonen verwendet und einige Reihen Häuser in Brand gesteckt werden. Um das Bild der Zerstörung zu vervollständigen, sollen auch noch zahlreiche Bäume niedergelegt werden und einige Gebäude mit Granaten zusammengeschossen werden."

— **Der Tod John Bunnys** wird aus New-York gemeldet. Einer der berühmtesten Sterne der Kinowelt ist damit vom Schauplatz abgetreten. Jeder Kinobesucher kannte den dicken Bunny, der ihn so oft zum Lachen brachte. Wenn er mit dummlichem Lächeln auf Liebesabenteuer ausging oder als verschmitzter Spitzbube alles hinters Lichtführte, ob er als strenger Vater oder Onkel erschien, immer hatte er gleichen Erfolg: das Publikum brach schon in Gelächter aus, wenn es sein bewegliches Gesicht, das jeden Augenblick einen andern Ausdruck zeigte, erblickte. Erstaunlich war es, wie er uns trotz seiner Korpulenz gelenkig die halsbrecherischsten Abenteuer vorführte: im Auto, im Luftschiff usw. John Bunny war Amerikaner; er hatte ein Alter von 52 Jahren erreicht, und er war, wie so viele berühmte Komiker, im Privatleben ein sehr ernster Mann. Ursprünglich hatte er als sehr bescheidener Artist sein Leben gefristet; sein Glück kam, als er sich dem Film zugewandt hatte, und hier schnell der erste Liebling des Kinopublikums geworden war. Seine Laufbahn als Kinoschauspieler begann er mit einem Gehalt von 200 Fr. in der Woche, aber bereits nach 3 Jahren war er schon auf 5000 Franken wöchentlich gestiegen.